

Jacek Kowalski
Uniwersytet Technologiczno-Humanistyczny
im. Kazimierza Pułaskiego w Radomiu
e-mail: j.kowalski@uthrad.pl
DOI <https://doi.org/10.24136/rsf.2022.005>

**„JENSEITS DER IDEOLOGIEN” – EINIGE
BEMERKUNGEN ZUM EXISTENZIELLEN
UND ÖKOKRITISCHEN TON
DES AUTOBIOGRAPHISCHEN BERICHTS
DIE KIRSCHEN DER FREIHEIT (1952)
VON ALFRED ANDERSCH**

Abstract: The article is an attempt to look at the autobiographical text of the leading writer of early German post-war literature and one of the founders of the famous "Group of 47" Alfred Andersch entitled *Die Kirschen der Freiheit* (1952) from the perspective of the existential philosophy of Jean Paul Sartre and selected aspects of ecocritical thought. The article discusses in detail the existential concept of individual freedom not determined by twentieth-century totalitarian systems and emphasizes its ecocritical sense, i.e. the dimension of humanity in the bosom of nature, the potential of free will and deciding about one's own fate, as well as the role of art as a special means of expression of free man and his relationship to the world.

Keywords: Alfred Andersch, Jean Paul Sartre, existentialism, ecocriticism, post-war German literature.

Streszczenie: Artykuł jest próbą spojrzenia na tekst autobiograficzny czołowego pisarza wczesnej niemieckiej literatury powojennej i jednego z założycieli słynnej „Grupy 47” Alfreda Anderscha pt. *Die Kirschen der Freiheit* (1952) z perspektywy filozofii egzystencjalnej Jeana Paula Sartre’a oraz wybranych aspektów myśli ekokrytycznej. W artykule omówiono szczegółowo egzystencjalną koncepcję wolności jednostki niezdeteminowanej przez dwudziestowieczne systemy totalitarne i podkreślono jej sens ekokrytyczny, tj. wymiar człowieczeństwa na łonie natury, potencjał wolnej woli i decydowania o własnym losie, a także rolę sztuki jako szczególnego środka ekspresji wolnego człowieka i jego relacji do świata.

Słowa kluczowe: Alfred Andersch, Jean Paul Sartre, egzystencjalizm, ekokrytyka, powojenna literatura niemiecka.

Einleitungswort

Zwei totalitäre Ideologien des 20. Jahrhunderts, der Nationalsozialismus und der Kommunismus, trugen bedeutsam zur moralischen und philosophischen Verarmung des Menschenbildes, zur Zerstörung der individuellen menschlichen Züge und zur Sprachkrise bei, was zur Hinwendung Anderschs zum Existenzialismus führte. In folgendem Fragment des Gedichts „Andererseits“¹ von Alfred Andersch wird seine Vorliebe für Sartre geschildert:

Von allen Schriftstellern
Meiner Zeit derjenige der mich
am stärksten bewegt hat
ich liebe Sartre.²

Dass der Klassiker der deutschen Nachkriegsliteratur – Alfred Andersch gerade „jenseits der Ideologien“ seinen literarischen Platz einnehmen mochte, unterliegt keinem Zweifel:

Andersch selbst hat zu diesem Zeitpunkt eine „neue Desertion“, nämlich seinen Abgang aus dem verhassten Adenauerdeutschland schon vorbereitet. »Die Freiheit lebt in der Wildnis«, hatte er 1952 in dem autobiografischen Bericht „Die Kirschen der Freiheit“ verkündet, der – ein Novum in der deutschen Literatur – die Desertion als radikalen Akt der Selbstbestimmung wider die Unrechtsherrschaft postulierte. 1956 ließ er dann den von ihm geförderten Arno Schmidt wissen: »Ich habe für Deutschland nur noch Verachtung und Hass übrig, und ich hoffe, dass es mir in diesem Leben gelingt, einmal nichts mehr mit Deutschland zu tun haben zu müssen. Es ist schon schlimm genug, dass man gezwungen ist, in ihrer Sprache zu schreiben.«³

In diesem Artikel konzentriere ich mich auf den existenziellen und ökokritischen Kontext der Bedeutung von *Die Kirschen der Freiheit*, insbesondere auf das Buchkapitel *Die Wildnis*. Zu diesem Zweck werde ich auf die wichtigsten Annahmen der Existenzphilosophie von Jean Paul Sartre, den Freiheitsbegriff und ausgewählte Konzepte im Bereich der literarischen Ökokritik im deutschen Kulturraum verweisen.

Kurt Sollmann schreibt in seinem der literarisch gespiegelten Autobiographie Anderschs gewidmeten Kapitel: „Ähnlich Anderschs Überlegungen zur Freiheit des Lesers im Rezeptionsvorgang ist auch hier die Inspiration Sartres spürbar. Nicht als Bindungslosigkeit, sondern als moralischer Anspruch freier Entscheidung gerade

¹ Andersch, Alfred: *Andererseits*. [in:] *empört euch der Himmel ist blau*. Zürich 1977. [in:] Poppe, Reiner: ebd. *Erläuterungen zu Alfred Andersch Sansibar oder der letzte Grund*, a.a.O., S. 67.

² Forster Heine/Riegel Paul: *Deutsche Literaturgeschichte. Die Nachkriegszeit 1945-1968*. München: Deutscher Taschenbuch Verlag 1995, S. 28-36.

³ <https://www.tagesspiegel.de/kultur/das-scheitern-einer-dichterfreundschaft/3543271.html>, Zugriff 15.11.2022.

im Zustand deterministischer Vereinnahmung gewinnt die Freiheit eine utopische Qualität, die sich im positiven Handeln ebenso wie im Lektürevorgang realisieren soll.“⁴ Der Autor Alfred Andersch war ein Anhänger einer der größten philosophischen Strömungen des 20. Jahrhunderts, des Existenzialismus. Er zeigte sich von den Schriften Jean Paul Sartres (1905-1980) beeindruckt, der zu den Hauptvertretern des französischen Existenzialismus gehörte. Die französische Philosophie sah den Menschen pessimistisch. Sie war eine logische Konsequenz des Krieges, obwohl die ersten Spuren der Existenzphilosophie schon in den 20er Jahren des zwanzigsten Jahrhunderts zu bemerken sind. Das Ende des Zweiten Weltkrieges verschärfte den Blick auf ein Menschenbild, das durch die zerstörerischen Kriegserfahrungen geprägt war. Die Anhänglichkeit vieler deutschsprachiger Autoren der Nachkriegszeit an die Existenzphilosophie war zur damaligen Zeit eine Notwendigkeit, um eine literarische Anklage gegen ein totalitäres Modell des Staates und gegen eine Unterdrückung des Individuums durch totalitäre Mächte ausdrücklich zu erheben. Nach der Ansicht der Existenzialisten wird der Mensch durch seine Existenz definiert. Durch seinen philosophischen Beitrag hat Jean Paul Sartre der Existenzphilosophie eine vielschichtige Dimension verliehen. Sartres Gedanken konzentrieren sich auf die zentralen Bezüge der menschlichen Existenz, mit besonderer Rücksicht auf die menschliche Freiheit. In seinen philosophischen Überlegungen befasste er sich mit den sozialen, politischen, historischen, kulturellen und psychischen Bedingungen des Lebens des Einzelnen und betonte dessen absolutes Recht auf freie Wahl, auf Entscheidungsfreiheit, die von keinem äußeren Faktor bedingt sein kann als nur von dem Menschen selbst.

Der einflussreichste Begriff der französischen Existenzphilosophie ist der der Transzendenz. Transzendenz bedeutet, die eigene Selbsterfindung verwirklichen zu können. Es handelt sich um das Überschreiten der Grenzen von Erfahrung und des Bewusstseins des Diesseits.⁵ Otto Friedrich Bollnow, ein deutscher Pädagoge und Philosoph, betonte in seinem Aufsatz „Der französische Existenzialismus“, dass die Negation des Begriffs der Transzendenz eine zentrale Rolle bei Sartre spielt. Sartre negiert die religiöse Transzendenz, indem er den Menschen als einen Überschreitenden sieht. Primär ist für den französischen Philosophen das Individuum, das sich sein Lebensziel selbst entwerfen muss. Nach Ansicht von Sartre kann Gott das menschliche Wesen nicht bestimmen, weil er nicht existiert. In der freien Bestimmung seines Lebensziels erfährt der Mensch den Sinn seines Lebens:

Das Wesentliche am Menschen besteht nicht in der Erreichung irgendeins Ziels, sondern in der ewig über sich selber hinausstrebenden Bewegung [...]. So für ihn [für Sartre] die Transzendenz konstitutiv für den Menschen und zwar nicht

⁴ Sollmann, Kurt: Alfred Andersch. *Sansibar oder der letzte Grund. Grundlagen und Gedanken. Erzählende Literatur*, a.a.O., S. 12.

⁵ Duden Deutsches Universalwörterbuch. Mannheim: Augsburg Druck- und Verlagshaus 2007.

die Transzendenz im Sinne eines transzendenten Gegenstands, sondern die Transzendenz als die subjektive Struktur des Menschen als einen Überschreitenden.⁶

Dem Aufsatz „Ist der Existenzialismus ein Humanismus“ von Jean Paul Sartre ist ein humanistisches Bild des Menschen zu entnehmen. Dieses Bild stützt sich auf die menschliche Entscheidungsfreiheit und auf die verantwortungsvolle Tat, die ein Individuum dank seiner Disposition zur Freiheit vollbringt. Der existenzielle Humanismus schaut in die Tiefe des Menschen, ins unerschöpfte Potenzial des menschlichen Wesens. Der Akt der menschlichen Freiheit wird unvermeidlich von äußeren Faktoren wie sozialer Status oder politische Zugehörigkeit beeinflusst. Nach Sartre ist jedes Individuum durch seine unveränderliche Entscheidungsfreiheit zur verantwortungsvollen Handlung prädestiniert. Aus der Verantwortung für die eigene Tat ergibt sich das Spektrum der Möglichkeiten, die das Individuum zur Erzielung der Freiheit und zur Bestätigung seiner freien Natur führen. In dem Aufsatz „Ist der Existenzialismus ein Humanismus“ widmete sich Jean Paul Sartre der Verteidigung der Existenzphilosophie, der von den Kritikern vorgeworfen wurde, „die Lichtseite der menschlichen Natur zu vernachlässigen“.⁷ Der Aufsatz ist in mehrere thematische Abschnitte gegliedert, in welchen unterschiedliche Aspekte der menschlichen Existenz analysiert und bewertet werden. Der Existenzialismus stellt den Menschen im Blickpunkt seiner Vereinzelung auf der Welt dar. Sartre ging von der cartesianischen Ich-Konzeption aus und untersucht die Vereinzelung des Menschen, seine Einsamkeit als denkendes Wesen, das er als Mensch ist. Zu den markanten und ausschlaggebenden Voraussetzungen des Existenzialismus gehört die Anschauung, dass im Angesicht der göttlichen Abwesenheit „der Mensch zuerst existiert, sich begegnet, in der Welt auftaucht und sich danach definiert“.⁸ Sartre hat zwischen rein menschlicher Existenz und Essenz differenziert. Unter der Existenz versteht er die reine Ichheit jedes Individuums, während die Essenz von ihm auf alle menschlichen Eigenschaften und Bereiche des Lebens bezogen wurde. Das war eine wichtige Grundlage für die These, dass sich der Mensch in seinem Leben durch seine Tat bestimmt. Der Mensch ist seine Existenz, die er durch eine Tat verwirklicht. Um seine These zu untermauern, gab Sartre in seinem Aufsatz das Beispiel eines Handwerkers an, der ein Papiermesser angefertigt hat. Um einen Gegenstand anzufertigen, braucht man ein Vorwissen, eine Idee, die den Sinn dieser Tätigkeit ausmacht. Dadurch wies er auf ein technisches Weltbild hin, in dem der Essenz „die Existenz vorausgeht“.⁹ Die Arbeit eines Handwerkers ist dem göttlichen Schaffen zu vergleichen, weil Gott den Menschen nach einer bestimmten „Technik“

⁶ Bollnow, Otto Friedrich (Hrsg.): *Der französische Existenzialismus*. Stuttgart: Kohlhammer Verlag 1965, S. 16.

⁷ Sartre, Jean Paul: *Ist der Existenzialismus ein Humanismus?* In: *Drei Essays mit einem Nachwort von Walter Schmiele*. Zürich: Europa Verlag 1965, S. 7-51.

⁸ Ebd., S. 11.

⁹ Ebd., S. 10.

geschaffen hat. Sartres existenzielle Auffassung des Menschen geht von der Stellungnahme aus, dass es keine menschliche Natur gibt, denn Gott existiert nicht, um den Menschen nach einer bestimmten Technik zu entwerfen:

„Der Mensch ist nichts anderes als wozu er sich macht“¹⁰

Wie hängt jetzt das Freiheitskonzept von Jean Paul Sartre mit dem autobiographischen Bericht von Alfred Andersch zusammen? Alfred Andersch, einer der berühmtesten Mitglieder der Gruppe 47, hat in seinem Leben verschiedene politisch-soziale Wandlungen erlebt.¹¹ Er wurde in den Kriegsjahren 1940-43 zur Wehrmacht eingezogen, 1944 desertierte er in Italien aus dem Kriegsdienst. Danach war er in amerikanischer Gefangenschaft:

Erst mit der Desertion 1944 zu den Amerikanern in Etrurien, endlich befreit aus einer wie kaserniert erfahrenen Existenz im Dritten Reich und vom Soldatendasein für die falsche Sache, hatte er einen mutigen Akt des Widerstands im Sinne von Sartres Selbstwahl vollzogen.¹²

Während dieser Zeit beteiligte er sich an der Lagerzeitung „Der Ruf“. Einige Jahre später, im Jahr 1952, erscheint sein autobiographischer Bericht „Die Kirschen der Freiheit“¹³, der an seine Lagerzeit anknüpft. In seinem autobiographischen Bericht versucht der Autor zu klären, warum er desertierte und was für eine Bedeutung dies für ihn hat. Der autobiographische Bericht von Alfred Andersch fand ein breites Echo und rief heftige Diskussionen hervor, weil er in der Zeit der Einführung der Wehrpflicht im Nachkriegsdeutschland veröffentlicht wurde:

¹⁰ Ebd., S. 11.

¹¹ Diese Enttäuschung über die politischen Systeme manifestiert sich im berühmten Satz des Schriftstellers: *Mein ganz kleiner privater 20. Juli fand bereits am 6. Juni statt. Ich nahm mir die Freiheit, die mir sogar der kluge General Speidel [...] verweigern will* [in:] Andersch, Alfred: *Die Kirschen der Freiheit*. Zürich: Diogenes 1968, S. 71.

¹² Wehdeking, Volker: *Alfred Anderschs Leben und Werk aus der Sicht der neunziger Jahre: Eine Problemskizze*. [in:] Heidelberger-Leonard Irene; Wehdeking Volker (Hrsg.): *Alfred Andersch. Perspektiven zu Leben und Werk*. Kolloquium zum achtzigsten Geburtstag des Autors in der Werner-Reimers-Stiftung, Bad Homburg v.d.H. Opladen: Westdeutscher Verlag 1994, S. 13-31, hier S. 13.

¹³ In einem seiner letzten Interviews betonte Andersch, dass: *[Kirschen] eine Art Bekenntnis, eine Konfession [...], das typische Erstlingswerk eines Schriftstellers, der etwas ausspucken muss [...]. Da ist ein autobiographischer Punkt, ich ärgere mich immer, wenn selbst gestandene Germanisten das heute noch unter meine Romane zählen, es ist kein Roman, das ist ein Bericht* [in:] Alfred Andersch im Gespräch mit Jürg Acklin, Berzona, 19./20. Januar 1980. In: *Über die Kirschen der Freiheit von Alfred Andersch*. Hg. V. Winfried Stephan. Frankfurt / M. 1992, S. 198-202.

Die Kirschen der Freiheit, der autobiographische Bericht. Mit dem Fluchtpunkt Desertion, wirkt im Jahr des Beschlusses [...] über die Einführung der Wehrpflicht (1952) wie ein Trompetenstoß in schwüler Stille (Böll).¹⁴

Der Bericht „Kirschen der Freiheit“ ist ein modellhaftes Beispiel, mit welchem der Autor den für ihn zentralen Begriff der Desertion bzw. Fahnenflucht darstellt und ausführlich auslegt. Anderschs Begriff der Desertion kann nicht als reine Flucht vor der Bindung an die Welt und die Mitmenschen gedeutet werden, sondern sie hat seine spezifischen und echten Wurzeln im persönlichen Leben des Autors:

Flucht im Werk von Alfred Andersch ist nicht zu verwechseln mit der Illusion, dieser Welt spurlos enttrinnen zu können, wie sie von der bundesdeutschen Literatur der fünfziger Jahre so häufig gehegt worden ist [...].¹⁵

Alfred Andersch zeichnet in seinem Bericht die vorbildliche Gestalt eines Deserteurs, der nach einem humanen Leben sucht, das durch die Haupteigenschaft eines freien Individuums, die Entscheidungsfreiheit, realisierbar ist. In der Entscheidungsfreiheit eines Menschen sieht Andersch den wahren Sinn des Lebens, was in der Sekundärliteratur oft als „das eigentliche Leben“¹⁶ bezeichnet wird. Der Autor bestimmt das Ziel seines Berichts klar, indem er einen großen Wert darauf legen will, die Möglichkeit eines Menschen zu wählen:

Mein Buch hat lediglich die Aufgabe, darzustellen, daß ich einem unsichtbaren Kurs folgend, in einem bestimmten Augenblick die Tat gewählt habe, die meinem Leben Sinn verlieh und da an zur Achse wurde, um die sich das Rad meines Seins dreht. Dieses Buch will nichts als die Wahrheit sagen, eine ganz private und subjektive Wahrheit. Aber ich bin überzeugt, daß jede private und subjektive Wahrheit, wenn sie nur wirklich wahr ist, zur Erkenntnis der objektiven Wahrheit beiträgt.¹⁷

Das Kämpfen mit dem Schicksal bedeutete für Alfred Andersch eine Einschränkung der humanen Existenz, weil die Existenz der Essenz nach dem existenziellen Vorbild vorausgeht. Die menschliche Freiheit bildet nach Andersch ein integrales Element einer humanen Lebenskonzeption und sie ist in die Lebenszeit jedes Menschen eingeflochten. Weil sie von den Menschen, unabhängig von Lebensumständen und Weltanschauungen, hochgeschätzt wird, ist sie nach Meinung des Autors besonders wertvoll. Anhand der eigenen Lebenserfahrung an der italienischen Front nennt Alfred Andersch präzise die Gründe, warum die menschliche Freiheit für ihn eine zentrale Rolle in der Welt spielt:

¹⁴ Grimm, Gunter E. u. Frank, Rainer Max: *Deutsche Dichter*. Bd. 8. Gegenwart. Stuttgart: Reclam 1994, S. 163.

¹⁵ Neues Handbuch der deutschen Gegenwartsliteratur seit 1945. München: Deutscher Taschenbuchverlag 1990, S. 30.

¹⁶ Vgl. Bühlmann, Alfons: *In der Faszination der Freiheit. Eine Untersuchung zur Struktur der Grundthematik im Werk von Alfred Andersch*, a.a.O., S. 26.

¹⁷ Andersch, Alfred: *Die Kirschen der Freiheit*. Zürich: Diogenes 1968, S. 71.

Als der Italiener und ich beim Einschlag der Bombe überrascht stehen blieben, anstatt uns niederzuwerfen, kam die Freiheit in der Erwartung der Splitter, die sich in unsere Schläfen bohren würden, auf uns zu. Aber vor den Splittern noch wäre die Sekunde, in der wir uns Gott und dem Nichts anheimgaben, in uns eingedrungen.¹⁸

An dieser durch persönliche Erfahrungen formulierten Aussage sind zwei bedeutende Bestandteile zu erfassen, die nach Andersch das strukturierte Modell der Desertion ausmachen. Das sind der Augenblick, der den Höhenpunkt eines Freiheitserlebnisses bildet, und die Erfahrung Gottes bzw. des Nichts, die dem nach Freiheit suchenden Individuum erlaubt, dem determinierenden Zeitfaktor zu entkommen. Die Desertion als ein Akt der menschlichen Suche nach dem freien und humanen Leben geschieht auf eine rationale Art und Weise mit Rücksicht auf die äußeren Bedingungen. Im Fall des Schriftstellers handelt es sich um die politisch-soziale Lage, die ihn zwischen eine amerikanische und deutsche Gefangenschaft stellt. Im Angesicht des Todesrisikos bleibt einem Menschen, der ein humanes Leben sucht, die Flucht als einzige, rationale und objektive Alternative. Die Flucht ist ein Akt menschlicher Freiheit, die wegen ihrer Bedrohung geschützt werden muss. Die Freiheitserfahrung ist für Alfred Andersch ein Zeichen der souveränen und selbstbewussten Entscheidung über das eigene Lebensschicksal. Diese Entscheidung, die sich im Augenblick ereignet, ermöglicht einem Individuum seine Menschlichkeit in einer Zeit der gesellschaftlichen Bedrohung zu bewahren:

Aus dem Nu der Freiheit – ich wiederhole: niemals kann Freiheit in unserem Leben länger dauern als ein paar Atemzüge lang, aber für sie leben wir – aus ihm allein gewinnen wir die Härte des Bewusstseins, die sich gegen das Schicksal wendet und neues Schicksal setzt.¹⁹

Alfred Andersch sieht die menschliche Freiheit in der Wildnis angesiedelt. Die Wildnis als ein freier Naturort entspricht einer humanen Lebenskonzeption, die die Erfahrung Gottes bzw. des Nichts, als ein Herausfallen aus dem eigenen Lebensschicksal, durch eine bewusste Fluchtentscheidung zu verwirklichen gestattet. In der Wildnis kann ein Deserteur seine Freiheit genießen. Die Wildnis ist ein Ort, wo die Bedrohungsumstände die menschliche Souveränität nicht beeinflussen können. Die Desertion ist dementsprechend ein menschlicher Protest, dem eine schlichte und wahrheitsorientierte Weltanschauung zugrunde liegt. In der Desertion entdeckt sich der Mensch selbst, er entzieht sich der Manipulierung seiner wahren Natur. Die Wildnis als Fluchtort ist eine obligatorische Bedingung für die Erfahrung der Freiheit, nach der ein Individuum streben will. Alfred Andersch bestätigt diese Voraussetzung aufgrund eigener Lebenserfahrung:

[...] und ich begann meinen Marsch durch die Wildnis. Hinab ins Flußtal, die zerzackten Felsen, die Hügel mit den Bäumen. Auf meiner Karte trug das

¹⁸ Ebd., S. 126.

¹⁹ Ebd.

Gebiet die Bezeichnung ‚Campagna diserta‘. ‚Diserta‘, dachte ich, der gleiche Wortstamm wie ‚desert‘, die Wüste, also das richtige Gebiet für Deserteure. Deserteure sind Leute, die sich selbst in die Wüste schicken.²⁰

Der Schriftsteller definiert die Wildnis als Ort, in dem der Mensch die Freiheit erfahren kann. Die Freiheit selbst ist für Andersch das Alleinsein mit Gott oder dem Nichts. Unter dem Begriff des „Nichts“ ist das momentane Herausfallen aus dem Schicksal zu verstehen. Das die Freiheit suchende Individuum taucht im Nichts auf, indem es sich durch einen bewussten und rationalen Gedanken für die Flucht entscheidet. Der Begriff des Nichts wird von Andersch mit dem Begriff Gottes gleichgesetzt, der eine humane Erfahrung der Freiheit bewirkt. Der Schriftsteller erweist sich im Kapitel „Die Wildnis“ nicht als ein Mensch, der an Gott glaubt, sondern als Intellektueller, der Gott die gleiche Funktion wie dem Begriff des Nichts zuschreibt. In der Erfahrung Gottes bzw. des Nichts ereignet sich der Prozess der Selbsterfindung, d.h. einer bewussten Flucht in das eigene Menschliche:

Wie an jenem Nachmittag in Vejano gehe ich gerne von den Häusern fort in die Wildnis, weil ich nur in der Wildnis mit Gott oder dem Nichts allein sein kann. Ich weiß nicht genau, ob es Gott gibt. Aber es scheint mir ziemlich absurd, anzunehmen, es gäbe ihn nicht. Gäbe es ihn nicht, so wäre an seiner Stelle das Nichts. Man stelle sich vor: das Nichts. Es wäre ein genauso großes Heiliges wie Gott. Es wäre so ungeheuer und so ungeheuer verpflichtend wie Gott. Gott würde in das Nichts eintreten und es göttlich machen. Das Nichts wäre Gott.

Die Desertion im Sinne von Andersch stützt sich folgerichtig auf die Erfahrung Gottes bzw. des Nichts in der Wildnis, im Ort der Natur. Auf diese Art und Weise schildert Alfred Andersch ein komplexes Grundmodell der Desertion, die mit einer moralischen und bewussten Entscheidung eng zusammenhängt, welche der Bewahrung der Menschlichkeit dient. Zu diesem Grundmodell rechnet der Schriftsteller auch die Erfahrung der Kunst durch ein Individuum:

Kunst als Produktion des Menschen, als Umwandlung der Gegenständlichkeit der Natur, ist in diesem Spannungsbogen zur Natur konkret auf diese selbst verwiesen.²¹

Nach Andersch ist die Kunst (menschliches Handwerken als Anknüpfung an das Beispiel aus dem Essay von Jean Paul Sartre) ein Beweis für die Autonomie des menschlichen Denkens und Handelns. Dank der Kunst gibt ein Individuum seiner Existenz die volle Dimension und drückt sein Lebensziel aus, dessen Quelle in der freien und humanen Lebenskonzeption zu suchen ist. In der Kunst offenbart sich der Freiheitsakt des Menschen. Die Kunst als Erzeugnis des Menschen ist ein Spiegelbild seiner distanzierten und interpretierenden Einstellung zur Welt. Sie bezieht sich auf die Erfahrung der Welt durch die Deskription, ein Stichwort, dass bei Alfred Andersch als einem Schriftsteller eine relevante Rolle spielt:

²⁰ Andersch, Alfred: *Die Kirschen der Freiheit*. Zürich: Diogenes 1968, S. 129.

²¹ Ebd., S. 133.

Als Manifestation der Freiheit, als Aufstand gegen die Übermacht des Gegebenen, hat die Kunst für Andersch existenzielle Bedeutung.

Durch Deskription wird die Welt vom Menschen erkannt. In diesem Zusammenhang erfüllt die Kunst nach Andersch eine wichtige Rolle, weil sie dem Menschen ermöglicht, die objektive Welt durch eine subjektive Maßnahme, die Kunst, zu verändern. Die Kunst ist eine Aktion, die einem nach Freiheit suchenden Individuum den Weg zur Wahrheit über sein Leben zeigt. Die Wahrheit über den Sinn des Lebens zu finden, ist der Hauptgrund jeder menschlichen Handlung. Dadurch gilt für Andersch die Kunst als „eine Art zweirangigen Handelns [...]“. Dass man ein Handeln durch Enthüllen nennen könnte“²². Andersch stellt in seinem Aufsatz „Die Blindheit des Kunstwerkes“ fest:

Jedes vollkommene Kunstwerk ist ein gelungener Ausbruch aus der Blindheit der reinen, sich selbst genügenden Form.²³

Aus der Interpretation des Grundmodells der Desertion bei Alfred Andersch ergibt sich folgende Relationsstruktur: Ein individuelles Freiheitserlebnis durch die Erfahrung Gottes bzw. des Nichts in der Natur oder durch die autonome Kunst rechtfertigt Fahnenflucht und Desertion, die in diesem Zusammenhang eine konstruktive und progressive Rolle spielt. Sie sichert dem Menschen die Möglichkeit der freien Wahl und sie trägt zum Selbsterkennen des eigenen Ichs bei:

Die Kunst und der Kampf des Menschen gegen das Schicksal vollziehen sich in Akten der absoluten, verantwortungsvollen, Gott und dem Nichts sich anheimgebenden Freiheit.²⁴

In dem Kapitel seines autobiographischen Berichts „Die Wildnis“ schenkt Alfred Andersch besondere Aufmerksamkeit den Überlegungen zur Freiheit, aus welchen sich der komplexe Begriff der Desertion erschließen lässt. Dieses Buchkapitel, das eng mit dem Umweltbezug verbunden ist, ist wirklich ein „Novum“ in der frühen deutschen Nachkriegsliteratur. Wie wird die Wildnis aus ökokritischer Perspektive verstanden?:

Die Begegnung mit einer unberührten Wildnis (Wilderness) ist für den nordamerikanischen Kontext typisch und gehört nicht zur europäischen Tradition, wo die Natur nicht als eine Welt abseits der Menschheit, sondern immer als sozial und untrennbar von der menschlichen Geschichte betrachtet wird, was besonders für das Agrarland Frankreich und das Waldland Deutschland zutrifft.²⁵

²² Bühlmann, Alfons: *In der Faszination der Freiheit*, a.a.O., S. 38.

²³ Andersch, Alfred: *Die Blindheit des Kunstwerks* [1956]. In: Ders. (2004): *Gesammelte Werke*, Bd. 9, Essayistische Schriften 2. S. 224-237. S. 236.

²⁴ Ebd., S. 127.

²⁵ Choné, Aurélie: *Ecocriticism/écocritique im deutschen und französischen Kontext: eine vergleichende Perspektive* [in:] „Revue d'Allemagne et des pays de langue allemande“ 51-2/2019, S. 321-341, hier S. 324.

Der ökokritische Kontext der Wildnis im Buch von Alfred Andersch zeigt dagegen, dass das Grundmodell der Desertion einen universellen Charakter trägt und zum individuellen Verhaltensmuster wird, das den positiven Aspekt der Desertion verstärkt – fern von der sozialen Sphäre und der historisch konzipierten Menschheitsgeschichte. In diesem Kapitel „Die Wildnis“ beschreibt Alfred Andersch seine Situation, als er, ein Fahnenflüchtling, sich zwischen der deutschen und der amerikanischen Armee an der italienischen Front befand. Diese kurze und spannungsvolle Zeit im Leben des Schriftstellers veranlasste ihn dazu, sich den Sinn des menschlichen Lebens näher anzuschauen. Diesen Ort, der sich zwischen zwei verschiedenen Kampfslagern befindet, nennt Alfred Andersch „ein Niemandsland“, einen abstrakten Ort, an welchem der Mensch sein freies, eigentliches Leben genießen kann. Andersch stellt lebenswichtige Überlegungen an, die in seiner subjektiven Absicht eine tiefe, objektive Wahrheit über den Sinn des Lebens anstreben:

Doch bleibt dem Zufall nur ein geringer Spielraum; Wohl kann er entscheiden, ob er den Menschen in die Gefangenschaft oder den Tod entsenden will – im Massenschicksal muß er ihn belassen. Auch kann er nichts daran ändern, daß der Mensch immer wieder versuchen wird, das Schicksal zu wenden, besonders wenn es ihm scheinbar keine andere Wahl läßt als die zwischen Tod und Gefangenschaft.²⁶

Schlusswort

Alfred Anderschs autobiographischer Bericht „Die Kirschen der Freiheit“ ist ein interessantes und durchaus innovatives Textbeispiel der frühen deutschen Nachkriegsliteratur, das sich durch seinen existenziellen und ökokritischen Ton auszeichnet. Aus der Interpretation des Grundmodells der Desertion bei Alfred Andersch ergibt sich folgende Relationsstruktur: Ein individuelles Freiheitserlebnis durch die Erfahrung Gottes bzw. des Nichts in der Natur oder durch die autonome Kunst rechtfertigt Fahnenflucht und Desertion, die in diesem Zusammenhang eine konstruktive und progressive Rolle spielt.²⁷ Sie sichert dem Menschen die Möglichkeit der freien Wahl und sie trägt zum Selbsterkennen des eigenen Ichs bei. Der Text galt jahrelang als Anderschs Credo und wurde im paradigmendominierten Gedächtnis der deutschen Kriegsliteratur ständig gesellschafts- und literaturkritisch thematisiert. Es enthält jedoch eine originelle Botschaft, die eine völlig andere Herangehensweise des Autors an die Auseinandersetzung mit einer schwierigen politisch-sozialen Vergangenheit zeigt, die auf den persönlichen Lebenserfahrungen des Schriftstellers basiert. Das wahre Wesen eines freien, von totalitären Systemen unbestimmten Menschen verwirklicht sich in einem natürlichen Lebensraum, in dem der Mensch ganz Mensch ist und wo er die sozialen sowie politischen Konsequenzen seines Handelns nicht fürchten muss.

²⁶ Andersch, Alfred: *Die Kirschen der Freiheit*. Zürich: Diogenes 1968, S. 126.

²⁷ *Die Kunst und der Kampf des Menschen gegen das Schicksal vollziehen sich in Akten der absoluten, verantwortungslosen, Gott und dem Nichts sich anheimgebenden Freiheit*. [in]: Andersch, Alfred: *Die Kirschen der Freiheit*. Zürich: Diogenes 1968, S. 126.

Bibliographie**Primärtexte:**

- Andersch, Alfred: *Die Kirschen der Freiheit*. Zürich: Diogenes 1968.
Andersch, Alfred: *Die Blindheit des Kunstwerks* [1956]. In: Ders. (2004):
Gesammelte Werke, Bd. 9, Essayistische Schriften 2. S. 224-237.

Sekundärtexte:

- Alfred Andersch im Gespräch mit Jürg Acklin, Berzona, 19./20. Januar 1980.
In: Über die Kirschen der Freiheit von Alfred Andersch. Hg. V. Winfried Stephan.
Frankfurt / M. 1992, S. 198-202.
- Bark, Joachim/Scherer, Gabriela/Steinbach (Hrsg.): *Geschichte der deutschen
Literatur. Von 1945 bis zur Gegenwart*. Leipzig: Ernst Klett Schulbuchverlag 2002.
- Bühlmann, Alfons: *In der Faszination der Freiheit. Eine Untersuchung zur Struktur
der Grundthematik im Werk von Alfred Andersch*. Berlin: Erich Schmidt 1973.
- Bollnow, Otto Friedrich (Hrsg.): *Der französische Existenzialismus*. Stuttgart:
Kohlhammer 1965.
- Choné, Aurélie: *Ecocriticism/écocritique im deutschen und französischen Kontext:
eine vergleichende Perspektive* [in:] „Revue d’Allemagne et des pays de langue
allemande“ 51-2/2019, S. 321-341.
- Duden Deutsches Universalwörterbuch. Mannheim: Augsburg Druck-
und Verlagshaus 2007.
- Forster Heine/Riegel Paul: *Deutsche Literaturgeschichte. Die Nachkriegszeit
1945-1968*. München: Deutscher Taschenbuch Verlag 1995.
- Grimm, Gunter E. u. Frank, Rainer Max: *Deutsche Dichter*. Bd. 8. Gegenwart.
Stuttgart: Reclam 1994.
- Neues Handbuch der deutschen Gegenwartsliteratur seit 1945. München: Deutscher
Taschenbuchverlag 1990.
- Poppe, Reiner: *Erläuterungen zu Alfred Andersch Sansibar oder der letzte Grund*.
Hollfeld: Bange 2004.
- Sartre, Jean Paul: *Ist der Existenzialismus ein Humanismus?* In: Drei Essays mit
einem Nachwort von Walter Schmiele. Zürich: Europa Verlag 1965, S. 7-51.
- Sollmann, Kurt: Alfred Andersch. *Sansibar oder der letzte Grund. Grundlagen
und Gedanken. Erzählende Literatur*. 2. Aufl. Frankfurt am Main: Moritz
Diesterweg 1999.
- Wehdeking, Volker: *Alfred Anderschs Leben und Werk aus der Sicht der neunziger
Jahre: Eine Problemskizze*. [in:] Heidelberger-Leonard Irene; Wehdeking Volker
(Hrsg.): *Alfred Andersch. Perspektiven zu Leben und Werk*. Kolloquium zum
achtzigsten Geburtstag des Autors in der Werner-Reimers-Stiftung, Bad
Homburg v.d.H. Opladen: Westdeutscher Verlag 1994, S. 13-31

Multimediale Quellen:

- <https://www.tagesspiegel.de/kultur/das-scheitern-einer-dichterfreundschaft-3543271.html>, Zugriff 15.11.2022.